Zeitschrift: Alter & Zukunft : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich

Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich

Band: 10 (2002)

Heft: 4

Artikel: Glauben in der Spassgesellschaft : Spiritualität heute - ein gut verstecktes Bedürfnis

Autor: Weetering, Senta van de

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-818405

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Glauben in der Spassgesellschaft

Spiritualität heute – ei

Das Thema Spiritualität ist in den letzten Jahren in den Hintergrund des allgemeinen Interesses getreten. Der durchaus diesseits orientierte Lebensgenuss scheint mehr zu gelten als Fragen, die über das Hier und Jetzt hinausgehen. Doch auch wenn sie sich vielleicht weniger laut äussern, beschäftigen spirituelle Anliegen nach wie vor viele Menschen. ALTER&zukunft hat Fachleute über den heutigen Stellenwert von Spiritualität befragt.

* Senta van de Weetering

Für Irene Kosel stand der christliche Glaube Zeit ihres Lebens nie in Frage. Als sie sich mit 56 Jahren entschloss, aus der evangelischen Kirche aus- und in die katholische einzutreten, diskutierte sie diesen Schritt vorher eingehend mit verschiedenen Menschen, darunter Pfarrerinnen und Theologieprofessoren aus ihrem Bekanntenkreis. Trotzdem fiel ihr eine präzise Begründung für die Konversion schwer. Sie kam immer auf denselben Satz zurück: «Es hat mir in der Kirche vorher einfach etwas gefehlt.» Gegenüber dem Begriff Spiritualität war sie misstrauisch. Sie blieb lieber beim «Etwas», das ihr gefehlt habe. Diese sprachliche Ratlosigkeit einer theologisch belesenen Frau ist kein Einzelfall, sondern begleitet religiöse Themen oft, sobald über das persönliche Erleben gesprochen wird.

Spiritualität ist kein Alltagsthema, ja vielfach scheint es geradewegs tabu zu sein oder nur an besonderen, dafür vorgesehenen Orten wie Kirchen oder Kursen seinen Platz zu haben. Das äussert sich auch in der Schwierigkeit, sich über den Inhalt des Begriffs zu einigen. Fachleuten geht es da nicht anders, jedes Buch bietet eine neue Definition. Von «begeisterter Religion» ist beispielsweise bei Pfarrer Georg Schmid die Rede, während der Theologe Erwin Möde unter Spiritualität sehr viel allgemeiner eine Grundeinstellung zum Leben, zur Welt und zu den Mitmenschen versteht.

«Bei Sinnen sein»

Jörg Häberli, reformierter Pfarrer in Langnau am Albis, hat im Laufe seiner Arbeit eine eigene Definition entwickelt. Für ihn meint Spiritualität «bei Sinnen sein», also mit wachen Augen und Ohren, mit seinem ganzen Körper und Geist die Welt um sich herum wahrzunehmen. Das kann ein Gegenüber im Gespräch sein oder auch der Geschmack eines Apfels. Dieses Offensein im Alltag und bei seiner Arbeit als Pfarrer ist ihm persönlich wichtig, und er will es auch in Gottesdiensten und Seelsorgegesprächen weitervermitteln. Skeptisch jedoch ist er spirituellen «Rezepten» gegenüber, die als Technik zur Erlangung von Glückseligkeit verkauft werden.

In den Jahren seiner Arbeit als Gemeindepfarrer erlebte Jörg Häberli, wie sich die spirituellen Bedürfnisse und Ansprüche wandelten. Während in den Achtzigerjahren ein regelrechter «Innerlichkeitsboom» herrschte, ist gemäss Häberli der Blick nach innen durch den Wunsch nach «Events», nach äusseren Reizen und Erlebnissen, abgelöst worden. Dies ist vor allem – aber nicht nur – bei Jugendlichen festzustellen. Seiner Ansicht nach geht es dabei um ein Ausweichen vor der Auseinandersetzung mit sich selbst und den eigenen Schattenseiten. Ohne dass man sich diesen stellt, ist Spiritualität für ihn jedoch nicht lebbar. Seine Erfahrungen treffen sich mit der Ansicht vieler Zeit-Analytiker. Philosophen und Soziologen, aber auch gross angelegte Untersuchungen kommen zum Schluss, dass heute für viele Menschen der Genuss des Lebens an erster Stelle stehe, und dass spirituelle Fragen an Bedeutung verloren hätten. Darauf deutet in abwertender Weise auch die oft zu hörende Rede von der «Spassgesellschaft» hin.

Nach wie vor gefragt

Doch bei aller «Weltlichkeit», die in der Schweiz zu Beginn des dritten Jahrtausends verbreitet scheint, verhält sich die Sache offenbar doch etwas vielschichtiger. Es ist ja nicht so, dass die Gottesdienste durchgehend leer sind oder Jörg Häberlis seelsorgerische Tätigkeit nicht mehr gefragt wäre. Auch die Erfahrungen von Schwester Ingrid Grave weisen auf Bedürfnisse und Wünsche jenseits des blossen Lebensgenusses hin. Seit sie für das Schweizer Fernsehen zuerst

n gut verstecktes Bedürfnis

FOTO CHRISTOPH WIDER, GRENCHEN

Offene Fragen, Schicksalsschläge, freudige Ereignisse: Ruhe finden im Gebet.

die Sonntagmorgensendung «Sternstunde» moderierte und anschliessend das Wort zum Sonntag sprach, nehmen die Anfragen für Seminare und Bibelabende kein Ende mehr.

Für Schwester Ingrid Grave bedeutet Spiritualität die Suche nach Antworten auf Fragen wie: «Was ist es, das uns trägt?», «Was kommt nach diesem Leben?» Die Entscheidung für das Kloster bedeutete für sie in erster Linie, Zeit für diese Fragen zu haben, Zeit eben für Spiritualität. Sie will ihren Weg jedoch nicht als den einzigen oder auch nur als den besseren verstanden wissen. «Möglicherweise», räumt sie mit einem Lächeln ein, «ist das kurze Gebet, das eine Mutter ihren Kindern mit auf den Schulweg gibt, bevor sie sich wieder dem Alltag zuwendet, ja viel intensiver als meines, auch wenn sie weniger Zeit dafür findet – wer will das wissen?» Für sie und viele Schwestern sei auch der Gedanke des Für-andere-Mitbetens wichtig, für diejenigen, denen die Ruhe dafür fehlt.

Ein Gesicht für die Spiritualität

Die Frau im Ordenskleid gab der Spiritualität am Schweizer Fernsehen ein Gesicht. Als die Anfrage dazu kam, überlegte sie sich genau, ob sie die neue Aufgabe annehmen wolle oder nicht. Die Dominikanerin entschied schliesslich, es sei im Sinne des Ordensgründers, hatte der doch den Auftrag erteilt, das Evangelium zu verkündigen. Damals hatte er seine Mönche zum Predigen auf Marktplätze geschickt – was käme dem heute wohl näher als das Fernsehen? So geriet Schwester Ingrid Grave an die Öffentlichkeit, und die liess sie seither nicht mehr los.

«Das Bedürfnis nach Spiritualität ist da», stellt sie fest und versucht, in Veranstaltungen wie auch im Alltag Räume anzubieten, in denen es gelebt werden kann. Mittlerweile könnte sie, ohne dass sie danach gesucht hätte, ihre ganze Zeit mit öffentlichen Anlässen ausfüllen. Auch wenn sie sich in der Öffentlichkeit im Moment weniger deutlich bemerkbar machen als noch vor fünfzehn Jahren, sind spirituelle Bedürfnisse, unabhängig von der Kirchenzugehörigkeit, nach wie vor vorhanden. Sonst wäre eine Nonne am Fernsehen ein reiner Gag und stiesse nicht auf die Resonanz, wie sie Schwester Ingrid Grave erfahren hat.

FOTO RUTH TAPPA, ZÜRICH